

"Unrein, unrein" - hörten wir in der Lesung -, das ist ein Elend. Jeder von uns weiß, statt dessen hätte etwas Schönes sein können, erfülltes, gelungenes Menschenleben, und sollte nicht sein. Ein Elend ist das, ein Jammer, Schande, Schade! Laßt uns das einmal fühlen. Was hätte denn da sein können? All das, was man einem gönnen möchte. Die Oration, die wir eben hörten, spricht davon: "Allmächtiger Gott, Deine Freude ist es, bei den Menschen zu sein". Unter dem ist gesagt: das ist uns eine von Gott gegebene Möglichkeit, daß Gott bei uns ist, wenn wir versammelt sind. Jetzt ist davon die Rede, von etwas, das wir alle kennen: daß mir mal jemand gut ist und mir das so wohl tat. Jetzt mal das kosten dürfen, ich habe sehen dürfen, wie wohl das dem andern tat, mir gehören zu dürfen. Das ist Gemeinschaft. Gut tat das dem und dem, daß ich ihn nicht übergang, wahrnehmen durfte ich, wie das bei ihm hell wurde. Das ist uns Menschenkindern doch gegeben. Gewiß, es ist viele male wieder kaputt gemacht worden, das auch, aber jetzt kommt es darauf an, daß wir diese Gemeinschaft erfahren haben, ob es nun zwei oder mehr waren. Das, was darin so schön war, zum Behalten wollen war, worin wir auflebten, das, was da "mehr" bei uns war, das ist Gott. Niemand kann Ihn anderswo finden. Das ist das Licht und die Wärme, die Er verbreitet. Sein Licht und seine Wärme heißen Güte, Menschenfreundlichkeit. Soll doch niemand sagen, das sei Psychologie - sie kann's beschreiben, aber nicht alles erklären. Auch nicht die Soziologie, alle Wissenschaften in Ehren, aber hier sind wir ganz nah am Kosten Gottes, am Fühlen seiner Wärme und Empfangen seines Lichtes. In solchen Augenblicken vermögen wir Zeit und Stunde zu vergessen, Anfang und Ende zu vergessen - wohl, das ist Ewigkeit. Die hat nicht Langeweise. In solchen Augenblicken kosten wir den Angeschmack der Ewigkeit, darin sind wir selbstvergessen. Und das ist kein Spuk, sondern volle Wahrheit. Das kann jeder bestätigen: in solchem Glück war ich ganz ich selbst und wirklich. Behalten wir das, und nehmen wir ein weiteres hinzu.

Soviele Male geschah das schon und geschieht es noch. Und wenn wir uns hier versammeln, hat das diesen Sinn. So armselig wir auch kommen und so armselig es zugehen mag, es soll eine Versammlung sein, daß wir voneinander Notiz nehmen, einander gehören, füreinander, miteinander sein wollen, damit das Raum gewinne und niemand weggehe, ohne daß es warm geworden wäre. Wenn Gott dies Kostbare wirken möchte, hier geschieht's in der ganzen Fülle. Nehmen wir an, die Versprechung einer solchen Versammlung erfülle sich, und nun denke man: jemand könnte da nie dabei sein - ein Jammer wäre es, ein Elend. Er weiß es nicht, oder weiß es und kann nicht kommen, weil er krank ist, dann ist das also das, was der Text der Lesung genannt hat: ein Mangel, Makel, ein fundamentaler, tiefsitzender Mangel. Wann denn, wie denn müßte es sein, daß jeder hier sein könnte? Dann dürfte keins mehr krank sein und kein Geschäft haben, kein Festgebundensein an irgendetwas, dann müßten wir so heißt es in der Schrift ganz klar - diesem Leben schon gestorben sein, den Tod hinter uns haben. Der Tod ist aber das Ende dieses Lebens, das uns ständig Jammer, Elend, Schaden bereitet. Mit dem Tod, mit unserm Tod erst wäre alle Unreinheit weg und unsere Versammlung wäre durch nichts getrübt. Das ist die Wahrheit. Daran kann nur zweifeln, wer von all dem kein bißchen Ahnung hat, wovon wir am Anfang sprachen. Wer aber weiß, soll von daher die volle Wahrheit wissen. Wenn wir sterben, dann leben wir in der Freundlichkeit Gottes, die Wärme, Licht, Güte ist und in unserm Zueinander, Miteinander, Füreinander schon jetzt anfanghaft erfahren wird. Man erlaube nicht unserm Verstand, uns dazwischen zu reden, man traue doch seinem Herzen! Wo es mir gegeben war,

jemandem zu gehören, von ihm nicht übergangen zu sein, da lebte ich auf, und wo ich einen andern nicht übergang, aufmerkte, erfahren durfte, daß es für ihn hell wurde, da war Gott im Spiel. Und dies Leben mit Ihm, das tilgt kein Tod. Dies Leben wird erst voll, vollendet und ganz im Tod.

So also wärs mit all dem Mangel, den wir leiden. Das alles sind vorläufige Dinge. Am Ende ist die Versammlung derer, die all dem Makel, Elend gestorben sind und leben auf Ihn hin. Hier und jetzt schon haben wir ein Angeld des Geistes, einen Vorgeschmack des ewigen Lebens. So verstehen wir zu beten: "Gott, Deine Freude ist es, bei den Menschen zu sein". So halte uns in der Wachheit, uns so zu der Gemeinschaft der Menschenkinder zu gesellen, mit Ihm dabei zu sein und von daher zu "kosten, wie gut der Herr ist" und Hoffnung zu empfangen in all den Widerwärtigkeiten, die Hoffnung aufs ewige Leben. Amen.

(Homilie am 15.2.1976)

St. Laurentius